

Liebs Stärndli...

Autor(en): **Pfeiffer-Surber, Martha**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **206 (1927)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-374774>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

banner der Bourbonen, so trug sie doch wie ein alter Landsknecht Courage im Leib“, beschwichtigte er seine Frau, die ihn mit scharfen Worten das Unschickliche und in hiesiger Gegend Ungewohnte seiner Trauermusik verwies. „Sacre milles tonnères!“ schrie er, „laß mich, sie hats verdient!“

Welch Wunder geschah nun! Lob und Musik waren so bestimmt und kräftig, daß die Schwiegermutter wieder erwachte und auf einmal verwundert die Augen aufschlug.

Sie war nur scheinot gewesen und lebte nachher noch fünf- zehn Jahre und sieben Monate gesund und fröhlich und erlebte die Freude, den Libori, ihren Schwiegerjohn, den man in seiner Jugend einen Taugenichts gescholten, zum Schützenmeister erwählt zu sehen, welcher der Stadt Reblingen zur Ehre gereichte und in allen seinen Stellungen und Aemtern blieb, bis der Einzug der Franzosen am 2 Mai 1798 dem alten Regiment ein Ende machte. —

Wie=n=i emol ha wele de „Starch Frehner“ noemache.

Von Julius Ammann.

De starch Frehner ischt en Nationaturner gsee. Nemms wohl in acht. Das gilt zeh mol meh as Nationalrot. Emel zor sebe Zit, wo meer in Buebehofe ommegeumpet send, ischt de starch Frehner grad nebet em Ueli Rotach gstande. Wo jedem Fescht hed er en Vorbeer häabrocht. Nüd daß er extere Müüs ka hei; im Gegetaal. Er ischt ehnder mager gfer, aber zääch wie en Dofloot, ond wenn er si gstellt hed bim Hofelopf ischs em vorchoo, de Ma sei vo Ise ond Droht. Ringe, Schwinge und Stää stoße! Da ischt ehmgange för Züüni ond z'Nacht; aber au's Dreeschloo hed er verstande.

I wääß es no gar wohl, wie's gsee ischt am sebe Johr- mart, wo n-er met em hölzige Schlegel of der ifig Chraft- messer here ghaue hed. Bi jedem Chloß isch's Fälleli wie ne-n-Mechörnli a de lange Latte i d'Höchi bis zoberscht as Glöggli gjocht, ond mit öbere Platz hets glüütet ond ver- zellt, wer de Sterchscht sei im Land. Einmal! Bravo! Zweimal! Heikules! hets ghääße, ond meer Buebe send om de Herkules omme gstande met offne Müüler, hend glueget ond gstuunet ond jede hed bin em selber tenkt: Weni gad au scho eso starch wär. Zor sebe Zit hend d'Vüüt halt no wele ehrni Chraft zääge, 's Zulenze ond 's Ommehode ischt doozmol no nüd prämiert worde.

„Gell, du brächtscht das Fälleli nüd emol en halbe Schueh i d'Höchi“ macht's Fäflers Föf zo meer ond fangt mi a uszige. „Moscht nüd määne, i sei e so en nützige Kärli wie du“ hanem zor Antwort ggee. Ond demet isch's 's Chöggle ond 's Plagiere aaggange, wie's ebe Mode gsee ischt zwüschet der Onder- ond Oberschüler. Mer send emel wacker hender enand cho ond i wääß gad no, dammi ver- schwore ha, i sei au im Stand das zmachid, was de „starch Frehner“ here bringi. Fetz wärs jo de fryli am beschte gsee, meer hettid üüs beidsamman Chraftmesser ane gwooget. Aber s'Johrmartgeldtli ischt scho verbokt gsee ond so hemmer de Strit om öferi Chraft amen andere Objekt möse=n-usfachte.

„Fechteroo, e so en Blöötterli wie du en bischt, chönnst nüd emol die seb Spani ufmake“, sääd de Föf, wommer

vors Vaters Wyheller cho send. „Wa määncht.“ Ond scho bini henne a de Mechanik ghanget, ha gwörzt und gschwizt, was geescht, was hescht. Zerscht ischs mer gsee, die Spani sei völli iggrofchet. Weni elee gsee wär, hettis blybe loo. Aber de Föf ischt bimer zone gstande, hed gistlet ond so en äages, gspässis Fүүrli ka in Auge, daß i om alls nüd hett wele abgee. Zmol hets girt i dere Mechanik, ond gad ring isch sie usggange. Scho hani welle en Fuchzer abloo; aber d'Freud ischt mer eesmol im Hals stede blebe. De Föf hed si trocht, ond's Wyfueder met de Suuserfaß hed Lebe-n-übercho. Wie en wüetige-n-Elefant isch es die gäch Stroß ab, i em Satz öbers Müürli is Muetters St. Johannisbeierstunde ond scho hets krosset ond krachet as Hochbers Schendlescher, wie wenn 's ganz Hüüsli samt de Wertschaft ond de Schrienerbudik i d'Vöft gfloge wär. I — uf ond devo. 's wär mer eeding gsee, wenns die ganz Welt postt hett. I wär aseweg em ringschte oz de Sach choo.

Wat noe hani de Wärme ghört ond d' Ufregig, wos ggee hed. Os allne Hüüser sends zspringid cho, hend gfallert ond gschumpfe über die Suubuebehar, hend de Schabe onderfuecht, d'Fend verworfe ond gjoommeret. D'Noch- büri gar hed tue wie nüd gschyd; 's ischt de fryli au z'begryffid gsee. En uunis Boch im Schendlescher ond do döre hed 's Wyfueder die lang Diechsle pätsch in Gang ine gstreckt wie-nen Elefant sin Rüffel, wenn er d'Vüüt abettlet. Au die beide Suuserfaß send mordsdomm of em Wage ghocket wie zwoe Müüsichig. 's ischt för de Vater ond för mi gad e wohrs Gfell gsee, daß d'Mäüse a de Faß ond a de Wage- reder ghäbet hend. Es hets denn e tüüri Schmier ggee. I ha de fryli au dereweg mini Prozent baar uszahl't überchoo. Ond au mis Buebegmüet hed en erbere Potsch vermücht. Fetz hanis gweßt, daß de Föf en falsche Tonder ischt. Of das Wetter abe ischt min Verstand gad en erbere Brocke gwachse. I hammers hender d'Ohre gschrebe, daß me nie meh söll verspreche, as me chön halte, ond daß mer fini Chraft nüd amene gspanete Wyfueder söll ussprobiere.

Liebs Ständli . . .

Liebs Ständli chönnst mer säge
Wie's det im Himmel isch!
Ob Stüehli sind vo Silber
Und guldig glänzt de Tisch?

Ob d'Mengeli det obe
Es Wolkebettli hend,
Ob s'nie zum schläcke Zäntli
Und Zuckerstängel wänd?

Martha Bfeiffer-Surber.

Tüend d'Mengeli ächt folge
's ganz Zit dem Itebe Gott?
Sind's würkli brav und artig
Und sett nie ets „i wott“? —

— Fetz tuest mer früntli blinke
Han i's errate gha?
Ich's ase — wett i lieber
Nüd i de Himmel ga! —